Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 10 (1932)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Glocken von Mariastein

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 11 Mariastein, Mai 1933 10. Jahrgang

Dem Herzen Jesu singe

Du, aller Liebe, alles Glaubens Sonne,
Du, aller Hoffnung Ankergrund und Port,
Du, alles Friedens, alles Segens Hort,
Du bist der Himmel Gnadentrost und Wonne,
An deines Herzens gnadenreichem Bronne,
Der Himmel Heil'ge trinken fort und fort
In Ewigkeiten, menschgeword'nes Wort,
Vom Lebensstrome ew'ge Lust und Wonne.
Dir singen Jungfrau'n in des Himmels Chören
Ein neues Lied, das nie auf Erden klang,
Und voll Erstaunen es die Engel hören.
Dir opfern sich in alle Ewigkeiten
Die Märtyrer in heil'gem Liebesdrang,
Dein Preis erklingt durch aller Himmel Weiten!

(Das Reich des Herzens Jesu, 1927)

Gottesdienst-Ordnung

21. Mai: 5. Sonntag nach Ostern. Evangelium von der Mahnung Jesu zum Gebet. Feier des 800jährigen Esso-Jubiläums, ersten Abtes von Beinwil-Mariastein. Hl. Messen um 5.30, 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Festpredigt von H. H. Domherr Mösch von Solothurn, hernach Pontifikalamt, zelebriert von hochwst. Hrn. Abt Dr. Ignatius Staub von Einsiedeln. Da heute die Pfarrei Binningen ihre Gemeindewallfahrt macht, singt deren Kirchenchor das Hochamt, während Nachmittags der Marienverein von St. Marien Basel den Gesang besorgt, der heute ebenfalls seine Wallfahrt zur L. Fr. im Stein macht. Nachm. 3 Uhr: Feierliche Einweihung der Bilder der Basilika. H. H. P. Guardian Pius Suter aus dem Kloster Dornach wird dabei die Festpredigt halten. Am Schluß der Feier ist kurze Maiandacht mit sakramentalem Segen und Salve.

22. Mai: Montag in der Bittwoche. Nach Ankunft der verschiedenen Bittgänge ist Predigt, hernach gemeinschaftliche Prozession unter Absingen der Allerheiligen-Litanei, während das Volk den Rosenkranz betet. Nach der Prozession sind die Stillmessen und das Rogationsamt. Während demselben ist Gelegenheit zum Sakramenten-Empfang.

23. Mai: Bittgang der Gemeinde Hofstetten mit hl. Messe in der Gnadenkapelle.

24. Mai: Bittgang der Gemeinde Metzerlen mit hl. Messe in der Gnadenkapelle.

25. Mai: Fest Christi Himmelfahrt. Hl. Messen wie am 21. Mai. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Gemeindewallfahrt von Birsfelden und Muttenz. Nach deren Ankunft Predigt (gilt als Maiandacht), dann Aussetzung, Segen und Salve. Morgen beginnt die Novene z. hl. Geist.

26. Mai: Hagelfrittig mit Prozessionen aus dem Laufen- und Leimental, Birseck und Elsaß. Bei deren Ankunft sind die hl. Messen und Gelegenheit zum Sakramentenempfang. Die hl. Kommunion wird in der Basilika ausgeteilt. 8.30 Uhr: Predigt und levitiertes Hochamt. Um 11 Uhr verlassen die Bittgänge den Wallfahrtsort. Laut bischöfl. Dispens ist heute den Bittgängen der Fleischgenuß gestattet.

27. Mai: Bittgang der Gemeinde Hofstetten mit hl. Amt in der Gnadenkapelle.

28. Mai: Sonntag nach Christi Himmelfahrt. Evangelium vom Zeugnis für Christus. Hl. Messen von ½6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Maipredigt, Aussetzung, Segen u. Salve.

3. Juni: Pfingstsamstag, gebotener Kirchenfasttag. Um 8 Uhr ist das Pfingstamt in der Basilika.

4. Juni: Hochheiliges Pfingstfest. Evangelium vom Kennzeichen der Liebe Gottes. Hl. Messen um 5.30, 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr . 9.30 Uhr: Predigt, hernach feierliches Pontifikalamt von Sr. Excellenz Erzbischof Raymund Netzhammer. Nachm. 3 Uhr: Feierl. Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

5. Juni: Pfingstmontag mit gleichem Gottesdienst wie an Pfingsten, da wir hier Feiertag halten. (Pontifikalamt ausgenommen.)

6. Juni: Pfingstdienstag: 8 Uhr: Amt in der Basilika.

11. Juni: 1. Sonntag nach Pfingsten. Fest und Evangelium von der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Hl. Messen von ½6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

15. Juni: Hochheiliges Fronleichnamsfest. Evangelium über die Wirkung der hl. Kommunion. Hl. Messen von ½6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Pre-

digt und levit. Hochamt mit sakramentalem Segen am Schluß. Nachm. 3 Uhr ist feierl. Vesper vor ausgesetztem Allerheiligsten mit Segen. Hernach Salve in der Gnadenkapelle.

Während der Oktav von Fronleichnam ist täglich um 8 Uhr ein Amt vor ausgesetztem hochwst. Gut und abends ein Viertel vor 8 Uhr: Aussetzung mit Segen in der Basilika.

18. Juni: Sonntag nach Fronleichnam. Evangelium berichtet das Gleichnis vom großen Gastmahl. Hl. Messen von ½6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Feierliches Amt vor ausgesetztem hochwst. Gut, anschließend daran die Fronleichnams-Prozession mit den 4 Stationen. Nach der Rückkehr in die Kirche Te Deum und Segen. Nachm. 3 Uhr: Feierl. Vesper vor dem Allerheiligsten, Segen und Salve.

Höfliche Bitte an die werten Abonnenten

Der heutigen Nummer der Glocken liegt ein sogenannter grüner Schein oder Check bei, dessen Einzahlungen nach Angabe der Rückseite verwendet werden sollen.

Die Renovation der Basilika, die im Herbst 1931 begonnen worden, ist nun glücklich beendigt. In gleicher Nummer erscheint eben eine Kritik, die gewiß alle jene erfreut, welche sich irgendwie um das Heiligtum Unserer Lieben Frau im Stein interessieren. Die Renovation hat sich nun allerdings weiter ausgedehnt, als anfänglich projektiert war. Es waren zuerst nur die Bilder der Seitenwände und der Decke vom Mittelschiff vorgesehen. Als dann letzten Herbst das große Gerüst zur Bemalung der Decke erstellt war, wurde man durch allerlei unvorhergesehene, aber notwendige Arbeiten höchst unangenehm überrascht. Die Decke mußte fast zur Hälfte neu gemacht resp. verstärkt werden, da der Grund durchaus nicht mehr solid war. Ueberraschend war auch die Entdeckung, daß die obern Fenster total defekt geworden und eine neue Verbleiung notwendig sei. Mit dieser Reparatur lief Hand in Hand eine mechanische Vorrichtung zur Oeffnung derselben, um durch richtige Ventilation allfälligen schädlichen Niederschlag an der Decke zu verhüten. Im Chor selbst waren die Fenster ebenfalls in recht üblem Zustand, sodaß z. B. an Allerheiligen 1932 bei Sturm und Regen der Kelch auf dem Kredenztisch verregnet und die Assistenten am Thron mit Regentropfen besprengt wurden. Das rechte Seitenschiff erforderte gleicherweise große Reparaturen wegen recht bedenklichen Zuständen. Alle diese Reparaturen wie auch eine richtige Fassung der neuen Bilder resp. eine feine Hervorhebung der schönen Stukkaturen machten sodann eine durchgehende Ausmalung der ganzen Kirche nötig, um ein stilgerechtes einheitliches Ganzes zu schaffen. Um die Kirche auch zur Nachtzeit richtig beleuchten zu können, mußte die bereits bestehende elektrische Beleuchtung teils abgeändert, teils erweitert werden. Mit all diesen Abänderungen und Verbesserungen, denen man nicht ausweichen konnte, wurde der erste Kostenvoranschlag, der durch edle Wohltäter gedeckt war, um die Hälfte überschritten. Da aber einmal das große Gerüst erstellt war, durfte auch diese Gelegenheit nicht verpaßt werden, weil ein solches mit nicht geringen Kosten verbunden ist.

Es sei hier lobend hervorgehoben, daß die hohe Regierung des Kantons Solothurn in zuvorkommender und verdankenswerter Weise einen schönen Beitrag an die Kosten des Gerüstes bewilligt hat. Ob sie einen gleichen Kredit in einigen Jahren wieder zugestanden hätte, durfte man nicht erwarten.

In Erwägung all dieser Umstände blieb nichts anderes übrig, als ganze Arbeit zu leisten. Freilich mußte damit der Unterzeichnete eine große Schuldenlast auf sich nehmen. Doch er hofft sie mit Hilfe neuer Wohltäter und Gönner decken zu können. Und so erlaubt er sich, den werten Abonnenten der Glocken einen Check zukommen zu lassen, mit der höflichen Bitte, um milde Gaben für die Renovation der Kirche. Wenn auch die Zeiten nicht zum Betteln angetan und die Leute trotzdem vom In- und Ausland für alle möglichen Zwecke angegangen werden, sind doch noch viele, die für die Verschönerung und Zierde des Hauses Gottes und seiner hl. Mutter gern ihr Scherflein beitragen werden. Nach dem Worte Tobias: „Hast du viel, so gib reichlich und hast du wenig, so gib vom Wenigen gern", ist der Bittsteller auch mit kleinen Gaben zufrieden. Wenn z. B. jeder Abonnent nur einen Franken schickt, so macht das zusammen schon wieder einen schönen Betrag an die Schuldenlast. Dem Einzelnen tut ein solches Opfer nicht weh, dem Unterzeichneten aber ist ein großer Dienst geleistet. Wer gern eine größere Gabe spendet, darf unseres besonderen Dankes und eines besondern Segens der Gnadenmutter versichert sein. Für alle Wohltäter, lebende und verstorbene, werden jeden Monat zwei hl. Messen gelesen am Gnadenaltar und täglich der Rosenkranz aufgeopfert. Ferner wird ein Verzeichnis der Wohltäter angelegt und dasselbe hinter dem Gnadenbild aufbewahrt, um die Spender unter den besondern Schutz der Gnadenmutter zu stellen.

Mögen nun recht viele den beigelegten Check benutzen, um ihre kleinern oder größern Beiträge zur Deckung der Renovationsschuld beizutragen. Zum Voraus allen Spendern ein herzliches „Vergelt's Gott". Gott lohn' es euch mit reichstem Segen!

P. Willibald Beerli, Superior.

Primizfeier im St. Gallusstift, Bregenz

„Haec est dies quam fecit Dominus, exultemus et laetemur in ea." Dies ist der Tag, den der Herr gemacht, laßt uns frohlocken und uns freuen an ihm." Dieses Psalmwort ruft uns die Kirche während den Ostertagen immer wieder zu und das Alleluja verkündet froh den auferstandenen Heiland. Zu diesem Osterjubel kam am Ostermontag für das St. Gallusstift noch ein ganz besonderer Grund zur Freude; ein Pater des Klosters durfte zum ersten Mal die heilige Messe feiern. H. H. P. Leo Wyler, O. S. B., von St. Gallen, war der Auserwählte. Am Tage des hl. Benedikt (21. März) hatte er seine feierlichen Gelübde abgelegt und am Karsamstag durch Salbung und Handauflegung von Sr. Exzellenz, Bischof Sigismund Waitz Weihe und Sendung eines Priesters Gottes erhalten.

Helleuchtend ging die Ostersonne auf und strahlte verschwenderisch ihre Wärme aus über die erwachende Natur. Stiller Osterfriede lag auf

H. H. Primiziant Leo Wyler, O. S. B. mit Sr. Excellenz Dr. Aloysius Scheiwiler, Bischof von St. Gallen als Ehrenprediger, Abt Augustinus Borer, St. Gallusstift, Bregenz und den übrigen Primizgästen.

dem Kloster. Um 10.30 Uhr sammelten sich Konvent und Primizgäste vor dem Kloster zum feierlichen Einzug in das festlich geschmückte Gotteshaus.

Als geistlicher Vater amtierte Regierungsrat Msgr. Dr. Metzler, ein großer Gönner des Klosters und Lehrer an der theologischen Hausschule. Der H. H. Neupriester hat an ihm einen väterlichen Freund und klugen Berater. Besondern Glanz erhielt die Primizfeier durch die Anwesenheit Sr. Exzellenz Bischof Dr. Aloysius Scheiwiler von St. Gallen, der auch die Primizpredigt hielt. In atemloser Spannung folgte die dichtgedrängte Menschenmenge seinem wahrhaft apostolischen Kanzelwort. Einleitend gab er der Freude Ausdruck, als Bischof der Stadt des hl. Gallus das Wort Gottes an der Stelle zu verkünden, wo der hl. Glaubensbote einst gelehrt hatte und von wo er dann ausgezogen war, um an der Steinach droben das später so berühmte Kloster St. Gallen zu gründen. In gewandter Form sprach der hohe Kanzelredner dann von der Bedeutung des katholischen Priestertums für die ganze Menschheit, die nur durch das segensvolle Wirken gottbegnadeter Priester vor dem alles vernichtenden Untergang bewahrt werde. Er zeigte, wie das Segnen zum ureigensten Wesen des Priestertums gehört. Für alles hat der Priester heute seine Weihe- und Segensformeln und nichts ist von seinem Segen ausgeschlossen. Dann sprach der „soziale" Bischof — wie hätte er schweigen können — von der sozialen Bedeutung des katholischen Priesters als Arzt und Vater der Armen. Am höchsten steht der Priester aber, wenn er am Altare das heilige Meßopfer feiert. Ihm ist es gegeben, Gott auf den Altar herabzurufen und von neuem das Erlösungsopfer Christi dem himmlischen Vater darzubringen. Bevor Se. Exzellenz von der Kanzel stieg, erbat er vom H. H. Primizianten den Primizsegen.

Nach Erteilen des Primizsegens nahm die hl. Handlung ihren Fortgang. Die ganze Feier hielt sich vollständig in liturgischem Rahmen und wurde getragen von der erhabenen Würde des gregorianischen Chorals. Der H. H. Primiziant sang die Präfation und das Pater noster mit weicher und sicherer Tongebung. Dazu harmonierten die Meßgesänge, vorgetragen vom Chor der Mönche und der Sängerknaben und brachten die Opfergemeinschaft zwischen Priester und Volk auf das schönste zum Ausdruck. Der Choralgesang beeinträchtigt keineswegs die Festlichkeit des feierlichen Amtes, sondern verleiht der Feier vielmehr kirchliche Weihe und Würde. Allen wird diese heilige Primizfeier des H. H. Neupriesters, P. Leo Wyler, O. S. B., als Freuden- und Gnadentag in froher Erinnerung bleiben. Der liebe Gott, der den H. H. Primizianten bis jetzt so wunderbar geführt und berufen hat, möge ihm recht viele Jahre segensreicher Priestertätigkeit gewähren. Fr. J. B.

Gebetserhörungen

Wer ein Anliegen hat und Hilfe sucht, soll sich vertrauensvoll an die Mutter in Mariastein wenden. Schreiberin dieser Zeilen hat für sich und andere schon mehrere Male auffallende Hilfe gefunden. S. S. S. U.

*

Die lb. Mutter Gottes von Mariastein hat uns geholfen und wir hoffen, daß sie auch weiter helfen wird. F. A., O. O.

MARIENLOB

Es senkt sich der Abend, der Dämmerung Schein
So wonniglich in die Kapelle hinein;
Und drinnen, ich sehe vor Mutters Altar
Die Pilger, sie bringen ihr Huldigung dar.
Betrübte und Schwache, sie finden ein Hort
An diesem erhabenen, heiligen Ort.
Zu Füssen der Mutter ich knie'e bedacht,
Maria zu grüssen, die himmlische Pracht;
Die Seele ist voll von unendlichem Glück,
Da Friede und Freude das Herz fand zurück.
Drum pilg're so gerne zur Stätte ich hin,
Der Mutter zu sagen, dass glücklich ich bin.
Mein Auge voll Sehnsucht zur Mutter aufschaut,
Zur Mutter der Liebe, jungfräulichen Braut,
Vor mir ich sie sehe in schneeweissem Kleid,
Umgeben von Lilie, geziert mit Geschmeid,
Du geistliche Rose, Du leuchtender Stern,
Ein jeder Besucher verweilt bei Dir gern.
Das Antlitz umwoben von rosigem Licht,
Die Krone so lieblich das Haupt ihr umflicht:
Ihr Lächeln ist lichter wie sonniger Schein,
Es schimmert die Güte ins Herz mir hinein.
Halt fern von mir Mutter, o halt es im Zaun
Das Böse, die Sünde, das nächtliche Grau'n.
Ihr goldenes Kreuz auf der Brust mich entzückt,
Die Linke der Mutter ein Szepter wohl schmückt,
Die Krone, das Szepter, das Kreuz auf der Brust,
Macht allzeit mir wieder von neuem bewusst:
Als Königin, Mutter und Jungfrau zugleich,
Maria gekrönt ist im himmlischen Reich.
Das hilflose Schäflein zur Mutter hingeht,
Vertraulich es bittend die Hilfe erfleht;
Die gütige Mutter, sie führt's an der Hand,
Gibt Gnade um Gnade als kostbares Pfand.
Du Gnaden-Vermittlerin führ' uns Dir zu,
In Freuden und Leiden, die Ruhe bist Du.
Ich schaue die Makellos-Reine vor mir,
Und was ich besitze, das weihe ich ihr;
Mein Blut und mein Leben, mein kostbares Sein,
Du Mutter der Gnade, das alles ist Dein.
Die Seele des Kindes, sie jubelt Dir zu:
O Herrin, o Mutter, mein Alles bist Du.
Der Mutter, der ewigen, himmlischen Au,
Ich Führung und Liebe und Hilf' anvertrau:
In scheidender Stunde, ich bitte sehr Dich
O gütige Mutter, komm', hole Du mich.
Und glücklich sich findet nach irdischem Streit,
Das Kind bei der Mutter voller Seligkeit.

M. v. A.

Das 800-jährige Jubiläum des sel. Esso, erster Abt von Beinwil

Mariastein rüstet sich zur Gedenkfeier des Todestages seines geistlichen Stifters des sel. Esso. 800 Jahre sind seither verflossen, manche Stunde der Freude, aber auch viel Leid ging über die Stiftung des Seligen hinweg, aber immer wieder erhob sich das schwer geprüfte Stift zu neuem Leben und neuer Wirksamkeit und es gereicht den Mariasteinern zur besondern Freude, daß gerade zur 800jährigen Jubelfeier des Todestages seines Stifters, die altehrwürdige Kirche im neuen Schmucke dasteht, geziert mit einer Bilderserie aus dem Leben des hl. Benedikt und mit Szenen aus der Entstehungsgeschichte des Gnadenortes von Mariastein.

Ueber die Stiftung des sel. Esso in Beinwil sind infolge der verschiedenen Brände und Zerstörungen des alten Klösterleins, verschiedene Ansichten vertreten worden. Der Solothurner Chronist Hafner vertritt in seinem: „Trophaeum Veritatis" oder „Das Siegeszeichen und Ehrenkränzlein der Wahrheit" die Ansicht, daß Graf Rudolf von Thierstein der materielle Gründer von Beinwil gewesen sei im Jahre 1124. Die Bestätigungsbulle des Papstes Eugen II. vom 23. Juli 1147 und diejenige des Kaisers Friedrich Barbarossa vom 29. Juli 1152 reden aber nicht von einem Grafen Rudolf von Thierstein, sondern von 4 viri nobiles, 4 vornehmen Männern, Notker, Oudelhard, Burkard und Udalrich. Mögen nun diese 4 Herren, wie Eggenschwiler annimmt, Notker von Pfeffingen, Oudelhard von Saugern, Burkard von Hasenburg und Udalrich von Egisheim sein, oder wie Burckardt meint, Ulrich von Saugern, Oudelhart von Türkstein, Burkard und Notker mütterlicherseits von Egisheim, so tut das zur Sache an und für sich nichts; auch wenn Christoph Hartmann in seinen Einsiedler Annalen berichtet, daß Mönche von Einsiedeln verlangt worden seien zur Bevölkerung des Klosters Beinwil, so rechtfertigt auch das die Annahme Hafners noch keineswegs. Die Einsiedler Annalen berichten gar nirgends, daß Einsiedeln diese Bitte erfüllt und Mönche geschickt habe, und wenn Hafner eben als Gründungsdatum 1124 genannt wissen will, in welchem Jahre das Bittgesuch an Einsiedeln gerichtet wurde, so darf da wohl zur Erklärung des Bittgesuches angenommen werden, daß das Kloster schon früher gegründet worden sei, aber aus unbekannten Gründen Mangel an Nachwuchs hatte, vielleicht waren auch schon von den Gründern gestorben.

Einsiedeln zählte weder den ersten Abt, noch einen seiner Mönche zu den Seinen und machte durch alle Jahrhunderte hindurch nie den Anspruch auf die Gründung von Beinwil, hingegen geben uns die Annalen des Klosters Hirschau, einer berühmten Abtei in Schwaben, unzweideutige Anhaltspunkte über die Gründung von Beinwil.

Diese Hirschauer Annalen geben uns auch klaren Aufschluß, daß die Gründung nicht erst 1124 stattfand. Johannes Trithemius, der berühmte Abt von Spannheim und Chronist des Klosters Hirschau schreibt, daß der hl. Abt Wilhelm für Beinwil einen Abt bestimmte mit dem Namen Esso. Der hl. Wilhelm starb aber schon am 5. Juli 1091, also konnte er nicht erst 1124 Esso nach Beinwil senden. Daß Esso erster Abt von Beinwil war, ist allgemeine Annahme und ohne Zweifel. Weil aber mit dem Tode

Vorderes Nischenbild der rechten Hochwand in der Basilika zu Mariastein

des hl. Wilhelm das Kloster Hirschau sofort zurückging, ist es leicht begreiflich, daß anno 1124 Mönche von Einsiedeln begehrt worden sind.

Woher Esso stammte, ist uns nicht bekannt, die Hirschauer Annalen geben uns diesbezüglich keinen Aufschluß, wohl aber von seinem Leben und seiner Sendung nach Beinwil: „In das Kloster Beinwil, das an den Grenzen von Elsaß, in der Provinz Besançon gestiftet worden ist, wurden aus dem Klosterverbande von Hirschau 8 Genossen gesendet, denen der hl. Wilhelm „Esso" als Abt vorsetzte, einen sehr ehrwürdigen Mann, welcher während vielen Jahren im Kloster zu St. Aurelius das Großkellneramt versehen hatte, ohne die Uebungen des beschaulichen Lebens auszusetzen. Als Abt des Klosters Beinwil hat er nicht nur von seiner früheren Lebensstrenge und Heiligkeit nichts nachgelassen, sondern dieselben bis zu seinem Tode unausgesetzt bewahrt." Der Chronist des Klosters Beinwil, P. Vinzenz Aklin, nennt ihn einen „ausgezeichneten", in der Verwaltung sehr erfahrenen, in allem sehr gewandten Mann.

Esso wuchs an Jahren und an Verdiensten, es wuchsen auch die zeitlichen Güter des Klosters, es wuchs die Zahl der Brüder. Ihre Herzen waren vom hl. Geiste erleuchtet, daß sie den hl. Lebenswandel des Abtes betrachtend, mit großer Liebe an ihm hingen und sich freuten, Mitarbeiter an seinem hl. Werke zu sein. Durch das wunderbare Wachstum der Disziplin in der Beinwilschen Klosterfamilie verbreitete sich der Ruf des sel. Vorstehers in der ganzen Gegend und viele vornehme Männer stellten sich unter seine Leitung.

Ungefähr um das Jahr 1133 durch Alter und viele Mühen und Arbeiten geschwächt, fing Esso an zu kränkeln. Die Krankheit nahm immer mehr zu und er starb durch Wunder leuchtend am 27. Dezember des genannten Jahres, am Feste des hl. Johannes, im 49. Jahre seiner Regierung.

Patres von Mariastein, die 1669 von Abt Fintan zu geschichtlichen Studien nach Hirschau geschickt wurden, fanden im ehemaligen Speisesaal daselbst ein gemaltes Bild mit Stab und Schlüssel und mit folgender Inschrift: Der hl. Esso, Abt von Beinwil, wurde vom sel. Wilhelm mit noch acht Ordensbrüdern dorthin gesandt; er starb durch Wunder verherrlicht. Ein anderes Bild des sel. Esso, ein Oelgemälde aus dem 17. Jahrhundert, wird im Kloster St. Gallus in Bregenz aufbewahrt, ebendaselbst ein Holzschnitt, der den Seligen auch mit Stab und Schlüssel darstellt. Im Chore der Basilika thront über dem Chorgetäfel eine von Bruder Gallus Gschwend ungefähr im Jahre 1720 geschnitzte Statue des Seligen mit den gleichen Insignien, und bei der Ausmalung der Basilika hat der selige Stifter auch einen ehrenden Platz eingenommen unter den schweizerischen Benediktiner Heiligen und Seligen.

Im Kloster Beinwil-Mariastein war der sel. Esso im Supplement zum Martyrologium eingeschrieben und wird jedes Jahr im Chor am 27. Dezember vorgelesen mit den andern Heiligen, die auf diesen Tag einfallen. Weil aber keine Dokumente vorhanden sind, daß er als Heiliger öffentliche Verehrung erhalten, wird er dem heutigen strengeren Gebrauche und der Anordnung der Kirche gemäß denjenigen Dienern Gottes beigezählt, die unter den Seligen als „Ehrwürdige" glänzen und verehrt werden, nachdem ihn schon Trithemius einen „sehr ehrwürdigen Mann" nennt.

Der Klosterkalender des Klosters Beinwil-Mariastein-St. Gallus in Bregenz hat am 26. Dezember die Bemerkung: Cras memoria felicis obitus B. Essonis Abbatis nostri et fundatoris Monasterii Beinwilensis 1133. Auf Deutsch: Morgen ist das Andenken des glücklichen Hinscheidens des sel. Esso, ersten Abtes und Stifters des Klosters Beinwil 1133.

Daß sein Jubiläum nicht am 27. Dezember gefeiert wird, hat seinen Hauptgrund darin, weil in jenen Wintertagen in Mariastein keine Feste mehr gefeiert werden können und die Einweihung der neuen Bilder, worunter wie schon oben gesagt worden, auch ein Bild des sel. Esso sich befindet, rechtfertigte eine Verbindung dieser beiden Festanlässe zu einem Feste. P. Willibald.

Bittage

Der Mensch fühlt kaum je so sehr seine Ohnmacht und Schwäche, als wenn er höheren Mächten, besonders elementaren Ereignissen gegenübersteht. Diese gewaltigen, von irdischer Macht und Technik heute noch unabhängigen Naturkräfte, lehren die Menschen sich an Gott, ihren Urheber und Erhalter, zu wenden, um von ihm gnädige Hilfe und Abwendung großer Gefahren zu erlangen. Dieser allgemeinen menschlichen Forderung suchte man schon im heidnischen Rom zu genügen. Denn zur Frühlingszeit hielt man dort jedes Jahr Flur-Umgänge, um das Gedeihen der Feldfrüchte von den Göttern zu erflehen.

Die berühmteste heidnisch-römische Flurprozession fand am 25. April statt zu Ehren des Gottes Robigus. Man zog zu seinem hl. Hain und opferte ihm dort, um das Getreide vor Rost zu bewahren. Da diese Prozession sehr volkstümlich war, behielt sie auch die römische Kirche bei, wurde sogar am gleichen Tag belassen und unter großer Feierlichkeit, zumteil auf dem gleichen Wege, vom römischen Klerus und Volk gehalten. Es mögen im altchristlichen Rom noch andere solcher Prozessionen stattgefunden haben, aber diese war ohne Zweifel die älteste und feierlichste, weshalb sie heute noch „litaniae maiores“ heißt. Es ist selbstverständlich, daß die Kirche dieser ehemals heidnischen Prozession einen christlichen Sinn gab: sie lehrte die Gläubigen, daß nicht Robigos Gunst die Fluren schütze, sondern ein frommes Leben, demütiges Gebet und die Fürbitte der Heiligen, besonders des hl. Petrus — denn man zog ja in seine Kirche auf dem vatikanischen Hügel — Gottes Zorn wegen unsern Sünden entwaffnen.

Diese Prozession fällt gewöhnlich mit dem Feste des hl. Markus zusammen, aber unter Umständen auch nicht. Denn längst bevor dieses letztere Fest am 25. April gefeiert wurde, fand jene an diesem Tage statt. So haben also die beiden Feiern eigentlich nichts miteinander zu tun, weshalb auch die Prozession am 25. April gehalten wird, wenn das Markusfest wegen Zusammentreffen mit einem höhern Fest verschoben werden muß.

Die Bittage vor Christi Himmelfahrt sind dagegen nicht römischen, sondern gallikanischen Ursprungs. In der alten Kirche wurden häufig Bittgänge gehalten, besonders in schwierigen Zeitlagen. Im alten Gallien, dem heutigen Frankreich, verlieh Bischof Mamertus von Vienne den an gewissen Orten wohl schon früher bestehenden Bittagen vor Christi Him-

melfahrt größere Bedeutung. Denn diese Stadt wurde in jener Zeit von verschiedenen Plagen schwer heimgesucht. Diese drei Tage bildeten damals ein eigentliches Bußtriduum und zwar ganz entgegen dem freudigen Charakter der Osterzeit, weshalb auch die violette Farbe in der hl. Messe verwendet wird.

Nachdem nun diese Prozessionen bald in ganz Gallien Eingang gefunden, kamen sie auch im 9. Jahrhundert in die römische Liturgie und wurden hier „litaniae minores" genannt, im Gegensatz zur größeren und älteren Prozession am 25. April.

An den Bittagen wird seit vielen Jahrhunderten die Allerheiligenlitanei gesungen, daher kommt auch der Name „litaniae". Diese selbst ist ein Ueberrest eines uralten Gebetes, das ehedem die nächtlichen Vigilien abschloß und zum eucharistischen Opfer überleitete, was heute noch am Karsamstag der Fall ist. Diese Litania reicht wenigstens in ihren Grundformen bis ins 3. Jahrhundert zurück. Die Anrufungen der Heiligen kamen erst viel später hinzu, ebenso die Bitten in den verschiedenen Anliegen. Die so recht für die Bittage passen.

Mögen auch die Gläubigen unserer Tage diese Bittprozessionen in Ehren halten als ein Denkmal tiefer Frömmigkeit des christlichen Altertums und auch im Sinne der Urkirche eifrig mitmachen! Mahnt sie doch auch die Zeit des Frühlings dazu, wo alles im Blühen und Sprossen sich befindet, wo aber auch die Ernte des ganzen Jahres durch den Reif einer einzigen Nacht oder durch anhaltende widrige Witterung vernichtet werden kann. Gewiß wird der allgütige Gott dieses gemeinsame Rufen des gläubigen Volkes nicht unerhört lassen. P. R. H.

Die Ausmalung der Basilika von Mariastein

Schon lange sehnten sich die Pilger nach der Entfernung der Gerüste in der Basilika. Endlich kam der Tag, wo das letzte Stück und die letzte Stange herausgetragen wurde und heute steht die Kirche in neuem herrlichem Schmucke da.

Anno 1900 wurde die große Renovation begonnen, jedoch nie ganz vollendet. Es wurden damals Bilder vorgesehen, die Rahmen erstellt, aber stets warteten die Flächen auf den Pinsel des Künstlers. Die Namen Jesu, Maria und Josef in dem Deckenspiegel samt dem Lobspruch über dem Chorbogen waren nur ein Provisorium.

Durch Stiftungen verschiedener Wohltäter konnten die leeren Gemäldeflächen ausgemalt werden. Es war nicht leicht, einen passenden Künstler zu finden, der einerseits künstlerisch seine Aufgabe erfüllte, anderseits aber sich den vorwaltenden Verhältnissen, der barocken Stukkatur anzupassen wußte und wollte. Lothar Albert, dem die Ausführung übertragen wurde, hat sicher seine Sache gut gemacht; Albert ist ein Mann und Künstler mit guten Ideen und verfügt über eine selten gewandte Hand.

Die Bemalung der Kirche teilt sich eigentlich ein in zwei Teile. Zur Füllung der Hochwandbilder wählte man das Leben des hl. Benedikt. Beginnend bei der Orgel stellen die Bilder den Heiligen dar im Gebete in der Höhle von Subjako, in der Versuchung im Dornbusch, bei der Verkündigung des Evangeliums, beim Stürzen des Götzentempels, beim Baue des Klosters Monte Cassino, bei der Begegnung mit dem König Totila,

bei der Sendung des hl. Maurus nach Frankreich, bei der Auferweckung des toten Knaben, beim letzten Besuch bei seiner hl. Schwester Scholastika, bei der letzten hl. Kommunion und bei seinem hl. Tode.

Die einzelnen Bilder wirken bei nicht genauer Prüfung vielleicht etwas schwer, doch darf nicht außeracht gelassen werden, daß auf jedem Bilde die schwarzen Mönchskutten dem Thema entsprechend sich wiederholen. Doch hat der Künstler es verstanden, diese Kutten in grau und bläulich aufzuhellen. Mit diesen Farben hat Albert auch die Frieswirkung erreicht und großartig gesteigert und konzentriert so den Raumeindruck. Dieses Ziel wurde noch besser erreicht dadurch, daß man die Nischen auch mit Benediktiner Heiligen besetzte. Diese Ordensheiligen sind als Statuen aufgefaßt, die Stukkierung verlangte geradezu diese Behandlung.

Es figurieren darin Heilige und Selige aus Schweizerklöstern, die in etwelcher Beziehung zum Kloster Beinwil-Mariastein gestanden sind. So der sel. Esso, der vor 800 Jahren als erster Abt und Stifter von Beinwil-Mariastein im Jahre 1133 gestorben ist. St. German, Abt von Grandval bei Moutier, dessen Schutzherren zugleich die Stifter von Beinwil waren. Der sel. Luitfried, dritter Abt von Muri, thront über der Kanzel, die vor 200 Jahren ein Geschenk des Klosters Muri war. Gegenüber grüßt St. Meinrad, dessen Stiftung im „Finstern Wald" das ausgestorbene Beinwil wieder zu neuem Leben rief. Auf der gleichen Seite finden wir St. Fintan, Mönch von Rheinau, das die Bestrebungen Einsiedelns nach dem Aussterben von Beinwil kräftig unterstützte und weiterführte. Wir erblicken ferner St. Gallus, den Patron des jetzigen Mariasteiner Kolsters St. Gallus in Bregenz. Bei der Orgel grüßen der sel. Adelhelm, Abt von Engelberg und der hl. Sigisbert, Gründer von Disentis.

Der Cyklus darf gewiß in seinen Einzelheiten betrachtet werden, denn es sind darunter herrliche Figuren und Gestalten. Denken wir nur an den sel. Luitfried, Meinrad u. den sterbenden Benediktus, aber der Cyklus muß besonders in seiner dekorativen Wirkung als Fries gewertet werden.

Fast schwieriger war der zweite Teil der Bemalung, die Decke. Die Wand ist ein tragendes und stützendes Bauglied. Deshalb mußten die Farben stärker sein. Die Decke dagegen ist licht und hell, der Maler wählte die hellsten und freudigsten Farben, es ist gleichsam der Ausblick in den weiten Himmelsraum. Das Thema, das da der Künstler zu behandeln hatte, bedingte diese Farben.

Ueber der Orgel findet sich das Bild „Maria Krönung" im Himmel. Die Farben sind hell und froh, der Künstler verstand durch die Perspektive der Kirche eine gewaltige Höhe zu verleihen. Im großen Mittelfeld (9 Meter lang) wird die Gründungslegende von Mariastein dargestellt. Vom Felsen, der auf der Seite nur angedeutet ist, fällt der Knabe, wird von Engeln aufgefangen. Aus weiter Himmelshöhe bringen Engel das Gnadenbild, von dem aus ein Strahl schützend auf den fallenden Knaben fällt. Liebliche Putten umkreisen die ganze Szene. Das vordere Bild zeigt uns die glückliche Mutter, welche das unversehrte Kind im Tale findet. Im Hintergrund auf dem Felsen winken die Gebäulichkeiten von Mariastein.

Diese Bilder sind als Steigerung gedacht von der festen Rasenbank im vordern Bild durch den freien Raum bis zu des Himmels höchsten Höhn.

Vorn über dem Wappen von Beinwil-Mariastein bringen lustige Putten den Basilika Schirm, das Conopäum, zum Zeichen, daß die Kirche Titel und Privilegien einer Basilika besitzt.

In den Kartuschen an den Seiten, unter den Fenstern und bei den Benediktusbildern sind die Wappen der Steinherren, der Stifter und Wohltäter, im Chore sind diejenigen, der Mariastein inkorporierten Pfarreien. Die Farben der Wappen sind auf die Gesamttönung fein abgestimmt.

Die Kompositionen Alberts sind durchwegs klar und deutlich, einige sogar sehr straff, z. B. bei der Krönung Mariens und bei der Sendung des hl. Maurus. Sie lenken auf das Wesentliche hin, sind volkstümlich und entsprechen doch den künstlerischen Anforderungen.

Da die isolierten Gemälde in der früheren weißen, nur da und dort vergoldeten Stukkierung stark zerrissen waren, war man gezwungen, die Rahmen zu vergolden, den Stuck zu tönen. Die Tönung steht im Einklang mit den Gemälden. Die Wände sind nicht mehr hart weißblau, sondern fast unmerklich gelb getönt, für die Stukkaturen wählte man ockergelb, etwas grau für die Archivolten (Bogen zwischen den Säulen), um deren tragende Bedeutung hervorzuheben, für die typischen Gitterlein smaragdgrün und für die Füllungen und die Umrahmung der Deckenbilder ein Rosa. Das viele Gold ist entfernt, was vom künstlerischen Standpunkt aus nur zu begrüßen ist, indem die Stukkaturen dadurch enorm gewonnen und das Unruhige der Kirche geschwunden ist. Die Firma Oskar Haberthür in Basel hat das Dekorative der Malerei sorgfältig ausgeführt und all die schwierigen Probleme mit Feingefühl gelöst.

So ist denn das Gotteshaus Unserer Lieben Frau im Stein endlich fertig geworden. Fast 300 Jahre haben daran gebaut. Durch die jetzige Ausmalung hat die Kirche eine Note bekommen, welche sie zu einer der schönsten Kirchen der ganzen Schweiz macht, geweiht dem Dreieinigen Gott und seiner jungfräulichen Mutter.

Öffentlicher Dank

Es bleibt dem Unterzeichneten noch die angenehme Pflicht, an dieser Stelle ein Wort des innig gefühlten Dankes auszusprechen. Vor allem den edlen Spendern, welche die Bilder gestiftet haben, dann wieder andern, die nach Kräften sonst mitgeholfen haben das große Werk zu unternehmen. Gott möge all den Spendern, Wohltätern und Freunden reichlich vergelten, was sie zur Verschönerung und Vollendung der Basilika von Mariastein getan haben. Ich würde der Bescheidenheit der Geber zu nahe treten, und ich weiß, daß ich nicht in ihrer Absicht handeln würde, wenn ich ihre Namen hier aufzählen wollte, aber im Buche des Lebens werden diese Gaben mit Gold eingetragen sein.

Dann ein recht herzlicher Dank dem Kunstmaler Hrn. Lothar Albert in Aesch, der sein ganzes Können und seine Kraft eingesetzt hat, um seiner großen und nicht leichten Arbeit gerecht zu werden. Seine Verdienste sind ja schon anderswo gewertet worden. Ein Dankeswort gehört Hrn. Dr. Linus Birchler, aus Ibach bei Schwyz, der uns bei der Renovation manch wertvollen Rat gegeben hat. Nicht vergessen in meinem Danke möchte ich die Firma Haberthür in Basel, welche die Dekorationsmalerei mit großem Verständnis und Feinfühligkeit ausgeführt hat. Ein Dank gehört den Erstellern des Gerüstes, der Firma Haberthür u. Ankli in Hofstetten. Diese solide und tadellose Arbeit wurde von vielen Kennern würdigend anerkannt. Doch, wenn ich den verschiedenen Firmen danke, so darf und will ich nicht vergessen all der Arbeiter, die mitgewirkt haben,

sei es in dieser oder jener Form, auch ihnen einen speziellen Dank. Und sollte ich in meinem Danke jemand vergessen haben, so geschah das nicht, mit Absicht, nein, mein Wille ist, allen zu danken und dankbar zu sein, die in der Renovation der Basilika von Mariastein Dank verdienen.

P. Willibald Beerli, O. S. B., Superior.

Gnadenbilder und Kapellen, die große Verbreitung haben

Zu erwähnen ist noch, daß der Mohammedanismus sich sogar in Italien am Garigliano und in der Provence in Frankreich festsetzte. Die Bewohner wurden größtenteils umgebracht oder zur neuen Gewaltlehre genötigt. Der Normannenherzog Roger Wiskara und sein Bruder Robert, die Süditalien seit 1019 inne hatten, entrissen in dreißigjährigem Ringen (1061—91) den Mauren ganz Sizilien. Roger starb 1101 als Graf des Inselreiches. Das früher griechische, nun eroberte Apulien und Kalabrien hatte Robert 1059 dem Papste Nikolaus II. (1059—61), somit dem apostolischen Stuhle als Lehen übergeben. (Vergl. bei Marx, Kirchengeschichte, S. 395, Paulinusdruckerei in Trier, 1913.)

Dem weitern Vordringen der Sarazenen im Westen Europas setzte Karl Martell, der Hausmeier, durch den Sieg bei Tours und Poitiers (732) und das Erstarken des Frankenreiches unter den Karolingern eine Schranke.

Kreuzzüge. Die durch die Greueltaten der Mohammedaner geschändeten hl. Orte zu erhalten, die anwachsende Macht der Islamiten in Europa aufzuhalten, den Griechen zur Befestigung eines Bollwerkes gegen die Türken zu Hilfe zu eilen und sie zum Wiederanschluß an die Kirche zu bewegen, veranstalteten die Päpste sieben Kreuzzüge, was aber die Erzfeinde nur noch grausamer machte. Im 5. Kreuzzuge, sagt M. Bader in seiner Kirchengeschichte, S. 142 f., nahmen die wilden Chowaresmier unter dem Sultan von Aegypten 1244 Jerusalem, das in den Händen des Halbmondes bis heute geblieben ist. Nach dem siebenten, letzten Kreuzzuge, 1291, fiel das noch einzige christliche Bollwerk Akkon oder Ptolemais.

Spanien. Durch die drei gegründeten Ritterorden von St. Jago de Compostella, Calatrava und Alcántara in Spanien wurde die Mauer der Muselmänner in der Entscheidungsschlacht von 1212 bei Naves de Tolosa gebrochen. Nun eroberten, wie J. Marx im Lehrbuche sagt, S. 396 u. 654, Ferdinand III. von Kastilien (1217—52) und Jakob I. von Aragonien (1213—76) bald den ganzen Süden Spaniens. Im Jahre 1492 räumte Ferdinand von Aragonien mit dem Reste der Mauren, die im kleinen Königreiche Granada (Alhambrapalast mit Löwenhof und Saal der Abenceragen) sich noch halten konnten, auf, die seit der entsetzlichen Niederlage und Aufreibung der Westgoten bei Xeres de la Frontera unweit Cadix (711) das ganze Land bis auf den gebirgigen Norden erobert hatten.

Konstantinopel unterlag dem Islam 1453 und ist noch in seinen Händen, während der zweimalige Siegeslauf in den Balkan und die Donauländer unter Sultan Solimann, der 1521 die Festung Belgrad, den Schlüssel zum Königreich Ungarn, 1522 die Insel Rhodos, 1529 unter furchbaren Verwüstungen das ungarische Land eroberte und, wenn auch vergebens, Wien belagerte. Die Ursachen lagen in dem beständigen Unterdrückungswillen Franz I. (1515—47) von Frankreich gegen Kaiser Karl V. (1519 bis

1556) von Deutschland-Habsburg, der ihm in der Schlacht bei Pavia (1525) Mailand, Neapel und Burgund abgenommen, sowie gegen seinen Bruder Ferdinand, König von Böhmen und Ungarn. Endlos waren die Schwierigkeiten, welche derselbe dem Kaiser und dem Bruder während der Regierungszeit durch Kriege gegen erstern und Aufreizen der Türken bereitete, besonders als es sich um die Ansprüche der Königserhebung des Sultanvasallen Johann Zapolya, Woiwodo von Siebenbürgen, auf den ungarischen Herrscherthron handelte. Auch die Deutschen stachelte er, durch Geldmittel unterstützt, gegen Karl und Oesterreich auf. (Vergl. Kirchengeschichte von Dr. J. Marx, S. 587.)

Wiederum belagerten die Türken Wien unter dem Großvezier Kara Mustapha 1683. Innozenz XI. (1676—89) unterstützte dabei den deutschen Kaiser Leopold I. (1658—1705) und den Polenkönig Sobieski gegen die Sarazenen, die vom französischen König abermals zu einem Einfall in Oesterreich aufgereizt worden, durch große Geldsummen (4 Millionen Kronen) und forderte die deutschen Fürsten wärmstens auf, dem Kaiser und dem bedrängten Vaterlande zu Hilfe zu eilen. Die Gläubigen ermunterte er durch ein Jubiläum zu Gebet, Fasten und Geldbeiträgen.

Bei der glänzenden Verteidigung durch Sobiesky beteiligten sich auch Graf Rüdiger von Starhemberg, Leopold von Kollonitsch, Bischof von Wiener-Neustadt, sowie der römische Kapuziner Marco d'Aviano. Seither hörten die Ueberfälle und Unterjochungsgelüste in den christlichen Landen durch die Gefahr des Halbmondes auf.

Zur Erinnerung an einen Sieg über die Türken bei Belgrad verordnete Kallixt III. 1457 das Fest der Verklärung Christi (6. August); zum steten Gedenken an die entscheidende Seeschlacht bei Lepanto im Schwarzen Meere (1571), in der Pius V., der Heilige, die christlichen Mächte zu einem großen Unternehmen gegen die Türken einigte, fand das Rosenkranzfest (7. Oktober) durch Gregor XIII. Eingang, sowie die Anrufung der Litanei „Maria, Hilfe der Christen". Das Fest Maria Namen (12. September) durch Innozenz XI. ist das Andenken an die Errettung Wiens 1683. (Vergl. Dr. Richard Stapper: „Grundriß der Liturgik", S. 81 f., Münster i. W. 1922). Nach P. A. Schott, O. S. B.: „Meßbuch der Kirche", Herder 1913, 18. Auflage, S. 688, errangen 1716, am 5. Aug., dem Feste Maria Schnee (S. Maria ad Nives) die Deutschen unter Prinz Eugen bei Peterwardein nach Anrufen der allerseligsten Jungfrau Maria neuerdings einen entscheidenden Sieg über die Türkenmacht.

Nun wieder zurück nach Saragossa! Bereits auf dem Wege von Madrid her begegneten uns im Bad Alhama de Aragon, Calatayud und Ruedas Maurenschloß und Moschee. Aber auch in die Stadt der hl. Jungfrau brachten die Araber schwere Tage. Das Cäsar-Augusta der Römer, das Cesaracosta der Goten, mußte dem neuen Medina-Sarakusta weichen. Der christliche Glaube und Gedanke wurde ganz unterdrückt. 1117 eroberte Alfons I. die Stadt nach fünfjähriger Belagerung, nachdem alle Angriffe Karls d. Gr. (800—814) 778 vereitelt worden waren. 400 Jahre nachher blieb Saragossa Residenz der Könige von Aragonien.

Die Kathedrale San Salvador o la Deo, mit ihren fünf Schiffen eine der großartigsten in Spanien, wurde 1119 aus einer ehemaligen Moschee umgebaut und ist das Hauptdenkmal aus jener schrecklichen, bluttriefenden Türkenzeit.